

RUNDSCLEIFEN UND DREHEN

BWF - mehr als nur eine interessante Immobilie

Zu den renommierten Maschinenbaubetrieben der DDR gehörte die Berliner Werkzeugmaschinenfabrik (BWF) in Marzahn. Die einstmals rund 2600 Beschäftigten produzierten Schleifmaschinen, die zu etwa 80 Prozent nach Osteuropa geliefert wurden, Hauptabnehmer war die Sowjetunion, der andere, kleinere Teil ging in den Export in Richtung Westen, in die Bundesrepublik, nach Frankreich und Italien, aber auch in die USA und nach Japan.

Noch im vergangenen Jahr attestierte man dem Unternehmen von

tragslage, zum anderen haben in den alten Bundesländern vergleichbare Unternehmen etwa 500 bis 600 Beschäftigte. Die riesigen Serienfertigungen, die für die Lieferungen in die Sowjetunion charakteristisch waren, entfallen weitestgehend. Die auf den Kunden zugeschnittene Einzelfertigung wird dominieren.

Geschäftsführer Horst Lehnert sieht bei einer künftigen Betriebsgröße von 500 Arbeitnehmern gute Chancen, als Schleifmaschinenproduzent auf dem internationalen Markt mitzuhalten. Auf-

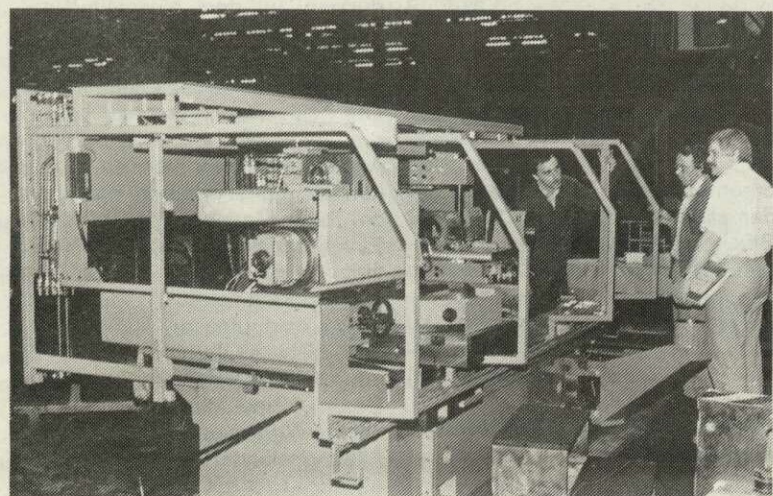
Immerhin umfaßt das Gelände eine Fläche von rund 347 000 Quadratmetern. Ein Gleisanschluß ist vorhanden. Nur wenige Kilometer entfernt befinden sich zwei Autobahnanschlüsse, und das Zentrum Berlins liegt sozusagen vor der Haustür.

In jüngster Zeit sind verstärkt Aktivitäten von Interessenten und potentiellen Käufern zu verzeichnen, denen es nicht nur um BWF, sondern auch um die anderen Schleifmaschinenproduzenten in den neuen Bundesländern geht. Dieser Verband von Betrieben, zu denen neben der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik das Schleifmaschinenwerk Chemnitz und die Werkzeugmaschinenfabrik Glauchau zählen, soll nach Möglichkeit erhalten bleiben.

Interessant ist, daß sich unter den Bietern nicht nur Unternehmen, Finanz- und Leasinggesellschaften aus den alten Bundesländern befinden. Vielversprechende Angebote liegen von Finanziers aus den USA, Japan und Großbritannien vor. Endgültige, mit Spannung erwartete Entscheidungen sind noch nicht getroffen. Das Tauziehen hält an und erleichtert nicht die ohnehin schon komplizierte Situation.

Dennoch - bei allen genannten Problemen befindet sich die Berliner Werkzeugmaschinenfabrik in einer vergleichsweise günstigen Lage. Bisher konnte die Liquidität noch immer aus eigener Kraft gesichert werden, wenn auch mit Anstrengungen.

Eine Hausausstellung im April verlief außerordentlich erfolgreich. Mehr als 380 Gäste aus Ost- und Westeuropa sowie aus Übersee bestätigten BWF die Richtigkeit des Erzeugniskonzepts und die Wettbewerbsfähigkeit der Produkte. Mit zwei Maschinen - beides Neuentwicklungen - die auf der Ausstellung ganz besondere Beachtung fanden, präsentierte sich BWF auch auf der 9. EMO, der Europäischen Werkzeugmaschinenmesse, in Paris. Wiederum mit Erfolg, wie der rege Zuspruch bewies. Das Berliner Unternehmen könnte aus dieser wichtigen Messepräsenz entscheidende Impulse für die Auftragsgestaltung in den kommenden Jahren erhalten.



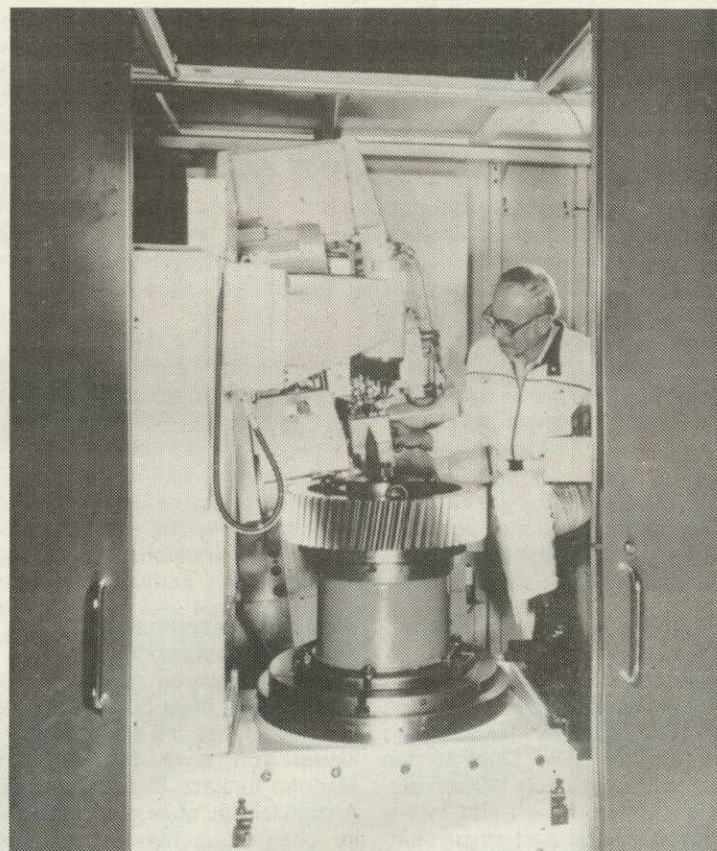
Durchblick haben nicht nur die Monteure, wenn in der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik eine neue Schleifmaschine entsteht.

seiten der Treuhand die Sanierungsfähigkeit. Doch mit der Rezession der Branche im Westen, verschlechterten sich die Aussichten für die Betriebe im Osten. Die Auswirkungen des inzwischen zahlungsunfähig gewordenen Ostmarktes bekam auch BWF zu spüren. Mit den deutlichen Auftragsrückgängen und dem natürlich nicht nahtlosen Anschluß an den westeuropäischen Markt stieg die Zahl der Kurzarbeiter im Unternehmen an. Ende April befanden sich fast 700 Mitarbeiter in Kurzarbeit, Null- und bei weiteren 400 lag der Arbeitsausfall bei 50 Prozent.

Nun ist auch bei BWF die Kündigungswelle im Rollen. Um drastische Personalreduzierungen kommt man nicht herum. Das ist zum einen bedingt durch die Auf-

sichtsrat und Betriebsrat unterstützen ein Konzept der Geschäftsleitung, welches die Ausgliederung und Verselbständigung einzelner Bereiche des Unternehmens vorsieht. Auf diese Weise könnten weitere 400 bis 500 Arbeitsplätze gesichert werden.

Mit Ecken und Kanten behaftet erwies sich für die Berliner Werkzeugmaschinenfabrik bislang die Frage der Privatisierung. Während es nach der Wende viele Interessenten gab, die vor allem auf den damals noch funktionierenden Ostmarkt spekulierten, kühlte sich die Kauflust mit zunehmenden Komplikationen merklich ab. Bis April dieses Jahres lag bei der Treuhand nur ein einziges Kaufangebot vor. Die begehrten, auf die lukrative Immobilie gerichteten, Augen waren nicht zu übersehen.



Niles poliert am alten Namen

Vor mehr als 50 Jahren wurde die erste Zahnflankenschleifmaschine des Typs ZSTZ gebaut. Bis heute bildet das damals technisch umgesetzte Niles-Prinzip die Grundlage für die Hauptproduktionslinie der traditionsreichen Niles Werkzeugmaschinen GmbH. Hochqualifiziertes Personal - wie im Bild beim Einrichten einer Zahnradwälzschleifmaschine ZSTZ 08 CNC - hat über Jahrzehnte dafür gesorgt, daß Niles seine Position im Vordergrund des deutschen Werkzeugmaschinenbaus behaupten konnte. Als Exporteure boten die Berliner auf den Märkten Westeuropas, Japans und der USA den Wettbewerbern erfolgreich Paroli.

Dieses Renommee brachte Niles nach der wirtschaftlichen Öffnung das Kooperationsinteresse mehrerer westlicher Partner ein. Nicht alle der 1990 erblühten Träume allerdings sind geglückt. So konnte die Fertigung von Bearbeitungszentren nicht realisiert werden. Und von den Beschäftigungseffekten der Kooperation mit der Firma Trumpf bei der Entwicklung und Produktion von Laserschneidmaschinen

hatte so mancher im Werk einmal andere Vorstellungen.

In der Trumpf-Niles GmbH arbeiten zur Zeit sechs Berliner Mitarbeiter; nach der Entwicklung zur Produktionsreife wird Niles Vertrieb und Service übernehmen. Die in der Endmontage beteiligten Mitarbeiter werden dann auch zum Kunden müssen - eine Notwendigkeit, die bei manchem noch ein Umdenken erfordert.

So bleibt dem ehemaligen Stammbetrieb des Werkzeugmaschinenkombinates "7. Oktober" neben der Generalreparatur von Karusselldrehmaschinen vorerst das Standbein der Zahnflankenschleifmaschinen. Damit läßt sich allerdings nur eine stark reduzierte Mannschaft durch die Talsohle führen: Von den gegenwärtig 1400 Mitarbeitern wird einem großen Teil zum 1. Juli gekündigt; zum Jahresende werden noch 520 Beschäftigte verbleiben. Für sie könnte dann bald ein Aufschwung in Sicht sein, denn mit einem neuen Erzeugnis erregte Niles in der vorigen Woche bei der Pariser Werkzeugmaschinenmesse internationales Aufsehen.

Traditionelle sächsische Produzenten auf neuen Wegen



Die Leipziger Drehmaschinen GmbH (links) ist das historische Stammhaus der Firma Pittler. Das im Jahre 1889 gegründete Unternehmen kehrt demnächst unter das Dach der Pittler-Gruppe zurück.

Vorgänger der Niles Drehmaschinen GmbH Chemnitz ist die 1899 gegründete Firma Alfred Escher. Neue Montagehallen geben dem ehemaligen VEB Großdrehmaschinenbau heute ein gefälliges Äußeres (rechts).

Erstaunt sind vor allem Gäste, die in Sachsen nur morsche Substanz vermutet haben.

